

Martina Steinkühler

Praxisbuch Bibel erleben



**Inklusive
Download-
material**

V&R



Martina Steinkühler, Praxisbuch Bibel erleben

Martina Steinkühler

Praxisbuch Bibel erleben

Vandenhoeck & Ruprecht

Das digitale Material finden Sie auf www.v-r.de/bibel-erleben

Mit 13 Abbildungen von Anne Fröhlke

Mit Abbildungen von Rebecca Meyer auf S. 88 und 255 und im digitalen Teil
Hand-Symbol © Merggy – Fotolia.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-70213-1

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Layout und Satz: textformart, Göttingen | www.text-form-art.de

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Liebe Leserinnen, liebe Leser 7

Zum Gebrauch dieses Praxisbuches 9

Teil A: Der Selbst-Lern-Kurs 11

I Annäherungen 13

- 1 Wo stehe ich? Wo stehen andere? 14
- 2 Wie finde ich ...? 25
- 3 Wie verstehe ich ... 30

II Lebenswege 35

- 1 Erinnern 36
- 2 Beten 38
- 3 Deuten 41

III Die großen Fragen 45

- 1 Woher 46
- 2 Warum 52
- 3 Wozu 58

IV Wer ist Gott? 63

- 1 Gott ist für mich ... 64
- 2 Gott in den Mythen 68
- 3 Gott in der Bibel 70

V Viel Glück und viel Segen 77

- 1 Gesundheit 78
- 2 Glück 86
- 3 Segen 95

VI Einer für alle 101

- 1 Bilder von Jesus 102
- 2 Bilder vom Kreuz 110
- 3 Auferstehung 115

VII Was gut ist 119

- 1 Gut – der Gerechte 120
- 2 Böse – die Frevler 125
- 3 Sünde 126
- 4 Die Sache mit der Rechtfertigung 135

VIII Wie im Himmel 145

- 1 Nichts verpassen 146
- 2 Nicht genug 154
- 3 Schalom 159

IX Wes Geistes Kind 165

- 1 Begeisterung 166
- 2 Von Geistern und Gespenstern 174
- 3 Geistlich leben 180

X Nicht mit mir! 183

- 1 Protest 184
- 2 Widerstand 192
- 3 Befreiung 198

XI Keine Zeit!? 203

- 1 Zeit vergeht 204
- 2 Zeit fließt 209
- 3 Alles hat seine Zeit 211
- 4 Gott hat Zeit 216

**XII Wenn morgen die Welt
unterginge 223**

- 1 Drohungen 224
- 2 Prognosen 227
- 3 Hoffnung 230

Der Bibelerzählkurs (BEZ) 235

- 1 Erzählen 236
- 2 Erzählen nach Vorlagen 245
- 3 Biblisch erzählen 252
- 4 Werkstatt biblisch erzählen 255
- 5 Vorbereitung und Durchführung 262

Teil B: Module für Gruppen – Einleitungen und Übersichten 269

- | | |
|---|---|
| Modul I: Annäherungen 271 | Modul IX: Wes Geistes Kind 279 |
| Modul II: Lebensläufe 272 | Modul X: Nicht mit mir! 280 |
| Modul III: Die großen Fragen 273 | Modul XI: Keine Zeit!? 281 |
| Modul IV: Wer ist Gott? 274 | Modul XII: Wenn morgen die Welt
unterginge 282 |
| Modul V: Viel Glück und viel
Segen 275 | Der Bibelerzählkurs (BEZ) 283 |
| Modul VI: Einer für alle 276 | |
| Modul VII: Was gut ist 277 | |
| Modul VIII: Wie im Himmel 278 | |

Teil C: Materialien (www.v-r.de/bibel-erleben)

- Materialien zu I bis XII und zum Bibelerzählkurs
- Ablaufskizzen B-I bis B-XII
- Grundtexte Bibel
- Erzählungen
- Das Bibeltagebuch

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„**Allein die Schrift**“ – 500 Jahre nach Luther hat dieser reformatorische Slogan für mich auf einmal einen neuen Klang!

Seit Jahren bin ich als Bibeldidaktikerin und Bibelerzählerin einem angemessenen und wirksamen Umgang mit der Bibel auf der Spur. Ich kämpfe gegen das Tradieren um des Tradierens willen, gegen Buchstabengläubigkeit und den unbedachten „Zauber“ des Erzählens; gegen zu viel und für mehr Subjektivität, gegen Vorurteile und Verstehensbarrieren, für eine aufgeklärte Reflexion.

Ich liebe Kinderbibeln und ich misstrauere ihnen; ich schreibe Bibelgeschichten und plädiere für die Mündlichkeit. Ich verstehe, warum Dietrich Steinwede in seinen „Sachbilderbüchern zur Bibel“¹ Stakkato-Hauptsätze schrieb und kein Wort zu viel, ich sehe in seinem Gefolge Rainer Oberthür², Hubertus Halfbas³, Michael Landgraf⁴, deren Bibeln „für alle im Haus“ (o. ä.) eher anspruchsvolle Sach-, Such- und Quellenbücher sind denn Erzählungen.

Ich liebe es, mich von Ingo Baldermann in die Subjektivität emotionalen Erzählens entführen zu lassen⁵, und gehe selbst ganz darin auf: die biblischen Geschichte mit der eigenen Biografie zu verbinden und daraus eine neue Erzählung zu machen.

Inmitten all dieser gewaltig überzeugenden Ansätze betone ich immer wieder eines: Die Bibel hat ein Alleinstellungsmerkmal. Das ist Gott. In all ihren Worten und Texten ist Gott. Der Gott Abrahams und Moses, der Gott Davids und Jesu. Ein zugewandter Gott, von dem erzählt wird, dass er die Menschen als sein Gegenüber geschaffen hat.

Die Menschen, die in der Bibel zu Wort kommen, leben mit dieser Erfahrung und mit diesem Bekenntnis; sie leben in dieser Haltung: **im Angesicht Gottes**.

Wenn ich mich angesichts der Säkularisierung und Rationalisierung der Welt um mich her frage: Wie ist es möglich, die religiöse Dimension im Ge-

1 Lieferbar ist eine Neuzusammenstellung der Texte Dietrich Steinwedens unter dem Titel „Was weißt du vom Glauben? Impulstexte für die religionspädagogische Arbeit mit Kindern“, Göttingen 2010.

2 Die Bibel für Kinder und alle im Haus. Erzählt und erschlossen von Rainer Oberthür, München 2004.

3 Hubertus Halfbas, Die Bibel für kluge Kinder und ihre Eltern, Ostfildern 2013.

4 Die Bibel elementar. Erzählt und erklärt von Michael Landgraf, Stuttgart/Braunschweig 2010.

5 Vgl. z. B. Ingo Baldermann, Pilgerpfade durch die Bibel. Erzählvorschläge für Gruppen und Gemeinden, Göttingen 2010.

samtprogramm „moderne Bildung“ zur Geltung zu bringen,⁶ sei es in Gemeinde, Schule oder Alltag, so fällt es mir wie Schuppen von den Augen: „sola scriptura“, „**allein durch die Bibel**“.⁷

Sehen wir einmal ab vom kulturellen Wert der Bibel als Weltliteratur und historischer Quelle, so haben wir vor uns: eine ganze Lebenswelt, die geprägt ist von religiöser Erfahrung, ein vielstimmiges Bekenntnis zu einem transzendenten Gegenüber.

Wenn Bildung bedeutet, eigene Erfahrungen zu reflektieren, fremde Erfahrungen zu erproben und zu hinterfragen, eigene und fremde Deutungen abzugleichen und abzuwägen und miteinander zu verweben – dann kann religiöse Bildung im christlichen Kontext ein spezifischer Umgang mit der Bibel sein, und zwar einer, der Menschen heute die Möglichkeit gibt, die Lebenshaltung der Menschen damals authentisch kennenzulernen und anzuprobieren.

Das hat viel mit Hermeneutik zu tun, auch mit Didaktik und Methodik – es erschöpft sich weder im Erzählen noch im Inszenieren oder einem anderen Lernarrangement. Auf einmal ist ganz vieles möglich: **allein aus der Schrift**. Probieren wir sie aus, die Lebenswelt Bibel.

Hier wird es Zeit für eine Erklärung:

Dieses Buch heißt *Praxisbuch*. Und so heißt es, weil jetzt keine theoretische Abhandlung folgt, sondern ein Arrangement praxisfertiger und praxiserprobter Bausteine. Anstöße zur religiösen Bildung, auch und gerade für die Kinder und Jugendlichen, die gern abwinken: *Bibel? – Bloß nicht ...*

Das sagen sie übrigens, weil sie die Bibel bislang als Lernstoff kennengelernt haben oder als Glaubenslehre. „Bibel ist langweilig“, bezieht sich auf Ersteres (wobei „langweilig“ bedeutet: „anstrengend“ und „irrelevant“); „Ich glaube nicht an die Bibel“, auf das Zweite. Wer so reagiert, hat die Erfahrung gemacht, dass mit der Bibel eine Aufforderung zum ungeprüften Einverständnis verbunden wird.

Das *Praxisbuch Bibel* verlangt weder das eine noch das andere. Es initiiert vielmehr Entdeckungsreisen, Rätselraten, Schatzsuchen und Perlentauchen. Vorausgesetzt ist nur eines: ein ernsthaftes Interesse an Fragen des Lebens.⁸

6 Vgl. die Dimensionen ganzheitlicher Bildung nach Jürgen Baumert: kognitiv, normativ, expressiv, *religiös*.

7 Da bin ich natürlich nicht die Erste; Ingo Baldermann hat Religionsdidaktik stets als Bibel-didaktik verstanden; z. B. im Vorwort zur 7. Auflage von ders., *Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen*, Neukirchen 1986, 5 f.

8 Nach Rainer Oberthür, *Kinder und die großen Fragen. Ein Praxisbuch für den Religionsunterricht*, München 1995, z. B. 14–16.

Zum Gebrauch dieses Praxisbuches

Sie finden im Inhaltsverzeichnis einen dreigeteilten Aufriss mit je zwölf inhaltlich gleichen Modulen sowie dem **Bibelerzählkurs** (BEZ).

Teil A ist als **Selbst-Lern-Kurs** angelegt: Hier begeben Sie sich allein oder in einer Gruppe auf den Weg.

- Sie finden in jedem Modul eine anregende Mischung aus Lebenswelt und Bibelwelt, Übung und Kommentar, Sachinformationen und Beispiel.
- Sie entdecken die Bibel als einen Probenraum für Erfahrungen mit Gott. Sie erweitern Ihren Horizont, indem Sie Ihre persönlichen Erfahrungen und Fragen an die Bibel herantragen und biblischen Deutungsangeboten aussetzen.
- Sie vertiefen Ihr Verständnis für die vielfältigen Gattungen, Geschichten und Botschaften der Bibel.

Am Ende dieses Kurses verfügen Sie über ein weites Spektrum an Erfahrungen mit Lebensfragen und mit der Bibel. Sie sind kompetent, Lerngruppen zu eigenen Erfahrungen anzuleiten und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Mit dem **BEZ** können Sie nachhaltig und anregend Bibelgeschichten selbst erzählen, und zwar so, dass sie sie öffnen: zum Theologisieren ebenso wie zur kreativen Auseinandersetzung und Aneignung.

Teil B (im Buch bzw. digital) zeigt Ihnen Wege, um **Gruppen** zur Spurensuche in und mit der Bibel anzuleiten. Dazu finden Sie pro Modul je eine Einführung/Anleitung im Buch sowie fertig ausgearbeitete Bausteine mit Ablaufskizzen im Netz (→ www.v-r.de/bibel-erleben). Die Bausteine sind so konzipiert, dass sie modulübergreifend kombiniert werden können. So entsteht wie aus einem Baukasten das jeweils eigene Kursmodell.

Teil C (digital; → www.v-r.de/bibel-erleben) enthält **Materialien zum Ausdruck**:

- **Kopiervorlagen** zu den Aufgaben und Bausteinen aus Teil A und B. Im praktischen DIN-A4-Format steht dieses Material im Internet zur Verfügung.
- **Biblische Grundtexte**. Die eigens für das **Praxisbuch** verfassten Bearbeitungen biblischer Originale erleichtern insbesondere den Nicht-Theolog/inn/em unter Ihnen die notwendige Vorarbeit. Die Texte sind in exegetischer und religionspädagogischer Auseinandersetzung mit dem Original entstanden.
 - Sie sind elementarisiert.
 - Sie sind erzählfertig portioniert.

- Sie bleiben nah am Original.
- Behutsam setzen sie Schwerpunkte.
- Sie erleichtern den Zugang.
- Den Herausforderungscharakter behalten sie bei.

Eines vor allem haben sie den überlieferten Texten voraus: Sie machen ausschließlich als **subjektiv** kenntliche **Aussagen über Gott**; das heißt: Sie ermöglichen die eigene Auseinandersetzung. So eignen sich diese **Grundtexte** als Vorlagen fürs eigenständige mündliche Erzählen sowie als Referenztexte für die Gruppe am Ende der gemeinsamen Auseinandersetzung.

- **Biblische Erzählungen** zu den in den Modulen angesprochenen Fragestellungen und Themen. Sie sind als Anregungen für das eigene mündliche Erzählen gedacht; jede/r Erzähler/in möge sich ermutigt fühlen, spontan und individuell zu erzählen: abgestimmt auf die Zielgruppe, den Anlass und das eigene Empfinden.
- **Ein digitales Bibeltagebuch.** Der Lernweg, den das *Praxisbuch* anbahnt – sei es inhaltlicher, sei es methodischer Art – ist einer, der auf Erfahren, Staunen und Probieren setzt. Mehr als alles andere hat er mit Ihnen selbst zu tun und mit Ihren Beziehungen: zu Gott, zu sich selbst und Ihrer Biografie, zu Ihren KursteilnehmerInnen.

Menschen verarbeiten ihre Erfahrungen am besten dadurch, dass sie sie erzählend deuten, ordnen und festhalten. Dazu gibt es das digitale **Bibeltagebuch**: Laden Sie es herunter und speichern Sie es unter Ihrem Namen. Hier hinein schreiben Sie Ihre persönlichen Gedanken und Geschichten, entsprechend den Arbeitsvorschlägen im Teil A des Praxisbuchs.

Learning by doing – das gilt besonders fürs **Erzählen**. Wenn Sie im Teil A des Praxisbuchs das Erzählen üben, entsteht dabei Ihre persönliche Erzählwerkstatt, ein Pool von selbst erzählten Geschichten. Auch für diese ist das **Bibeltagebuch** ein passender und anregender Ort.

Abkürzungen

TN = Teilnehmerinnen
und Teilnehmer

L = Leitung

M = Material für TN und L

K = Kommentar

Ü = Übung

Und so sind Verweise strukturiert:

C-VII.M1 = Teil C, Modul VII, Material 1

C-VII.L1 = Teil C, Modul VII, Material
für Leitende 1

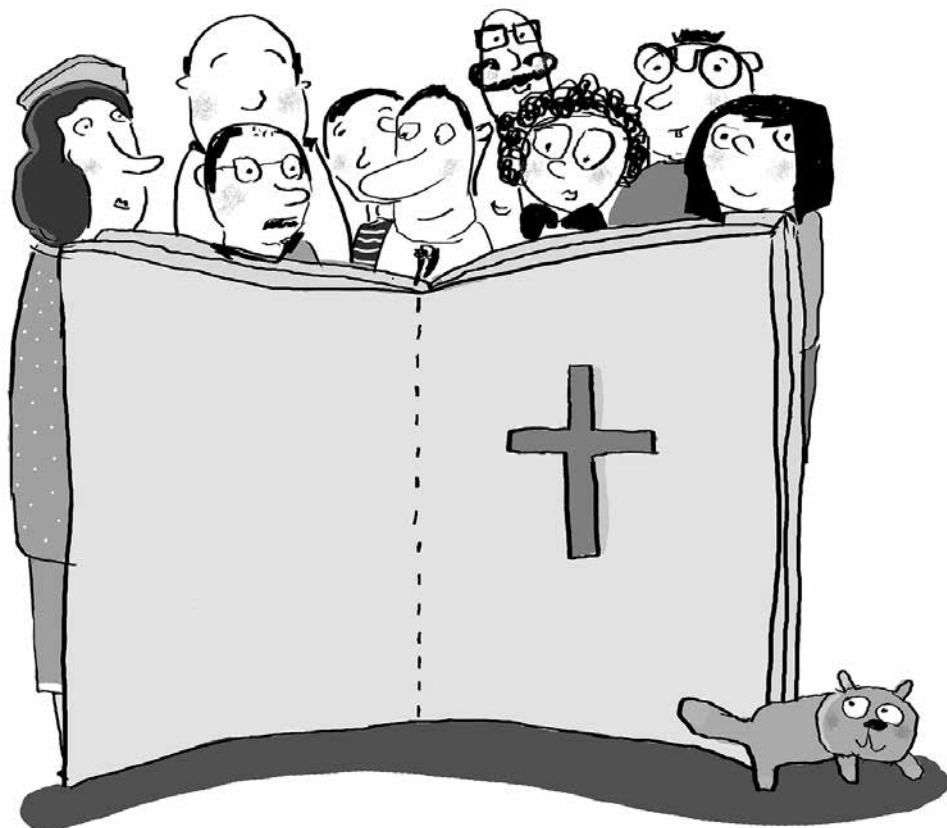
A-III.3.1 = Teil A, Modul III, Teil 3, Schritt 1

A-III.K3.1 = Teil A, Modul III, Teil 3,
Schritt 1, Kommentar

A-III.Ü3.1 = Teil A, Modul III, Teil 3,
Schritt 1, Übung

Teil A
Der Selbst-Lern-Kurs

I Annäherungen



Am Anfang steht die Frage: Was bedeutet Ihnen persönlich die Bibel? Was haben Sie für Erfahrungen mit der Bibel gemacht, was verbinden Sie mit ihr? Wie „benutzen“ und wie verstehen Sie Bibeltexte? Da spielt die eigene (Glaubens-)Biografie eine Rolle, da kommen Schlüsselpersonen zu Wort, Schlüsselsituationen.

Nur wer formulieren kann, was er persönlich hier und jetzt von der Bibel hält, kann sich für neue Zugänge und Haltungen öffnen – probierend, vielleicht ablehnend, vielleicht auch überrascht, befreit, beflügelt.

Im zweiten und dritten Teil entdecken Sie einen Weg, mit Bibeltexten umzugehen, der nicht überwältigt, sondern zur eigenen Auseinandersetzung einlädt. Öffnen Sie die Bibeltexte, befragen Sie sie und finden Sie selbst die Lebenserfahrung, die in ihnen steckt.

1 Wo stehe ich? Wo stehen andere?

Die Bibel und ich

Übung 1.1

- Legen Sie Ihre Bibel vor sich auf den Tisch. Betrachten Sie sie von außen.
 - Wie alt ist sie? Hat sie Gebrauchsspuren? Wann haben Sie sie bekommen? Zu welchem Anlass?
 - Welchen Platz hat sie? In Ihrer Wohnung, Ihrem Zimmer, Ihrem Leben, Ihrem Alltag?
 - Steht vorn Ihr Name drin? Liegt vielleicht ein Lesezeichen zwischen den Seiten? – Wenn ja: Schlagen Sie die Bibel an dieser Stelle auf. Wenn nicht: Schlagen Sie die Bibel an einer beliebigen Stelle auf.



*Sie können Ihre Gedanken in Ihr digitales **Bibeltagebuch** schreiben.*

- Betrachten Sie die aufgeschlagene Seite.
 - Äußerlich: Wie wirkt der Text? Was fällt Ihnen auf an seiner Gestalt? Kennen Sie ein anderes Buch, dessen Text so gestaltet ist?
 - Inhaltlich: Auf welche Worte fällt Ihr Blick? Lesen Sie sie laut. Was fällt Ihnen spontan zu diesen Worten ein? Sind sie vertraut? Oder fremd? Angenehm oder befremdlich?
 - Schreiben Sie einen Brief an die Bibel. Wie reden Sie sie an (liebe / sehr geehrte ...)? Schreiben Sie ihr etwas über biografische Begegnungen mit ihr, über das, was Sie und die Bibel verbindet / trennt. Stellen Sie Ihre Fragen.
 - Diesen Text können Sie im Lauf des Kurses immer wieder einmal hervorholen und anschauen. – Ob sich etwas geändert hat?

Die Bibel und ihr Anspruch

Kommentar 1.1

Vermutlich haben Sie ein grundsätzlich positives Verhältnis zur Bibel, sei es, dass Sie das, was Sie in der Bibel finden, weitgehend als „gegeben“ betrachten, sei es, dass Sie im Laufe Ihrer Geschichte mit der Bibel schon eine ganze Reihe von Fragen angesammelt haben. Vielleicht gehören Sie auch zu denen, die große Ehrfurcht vor der Bibel haben und sich darum gar nicht recht trauen, mit ihr umzugehen.

In jedem Fall lohnt es sich, hier innezuhalten und wahrzunehmen, wie die Bibel heute so dasteht – in der Öffentlichkeit und auch und gerade bei den Jüngeren.

Beispiel

Elternabend der 5c; die Klassenlehrerin und einige Fachlehrer stellen sich vor. In der anschließenden Fragezeit nimmt eine der Mütter den Religionslehrer ins Visier. „Wegen der Hausauf-

gabe neulich ... Da sollten die Kinder Bibelstellen nachschlagen ... Sagen Sie mal: Setzen Sie etwa voraus, dass alle Familien dieses Buch im Haus haben!?" Dieses Buch. Die Bibel. Fragt eine Frau, die ihr Kind in den Religionsunterricht schickt.

Die Szene zeigt, dass die Bibel starke Emotionen hervorruft. Auch negative. Auf die Bibel konzentrieren sich alle Vorerfahrungen mit christlicher Religion. An ihr scheiden sich die Geister, manifestieren sich Frömmigkeitsstile, stößt und reibt sich eigentlich jede/r, der/die sich ernsthaft auf sie einlässt. Bibel – Kirche – Lebenseinstellung: Da hängt eines am anderen. Sehen wir uns das genauer an.

Die Bibel – eine Sammlung

Die Bibel ist eine Jahrhunderte alte Sammlung von Schriften. Diese Schriften sind ihrerseits noch viel älter, und zwar unterschiedlich alt (von ca. 1000 vor Christus bis 2. Jahrhundert nach Christus). Überdies greifen sie auf ältere mündliche Traditionen zurück. Sie haben unterschiedliche Verfasser, kommen aus unterschiedlichen Zusammenhängen und sind mit unterschiedlicher Absicht aufgeschrieben worden.

Sie sind immer wieder überarbeitet worden, insbesondere, wenn sie zu Teilsammlungen zusammengestellt wurden. Die Bibel, wie wir sie heute verwenden, steht am Ende eines komplizierten Auswahl-Prozesses (Kanonisierung), der um 400 n. Chr. abgeschlossen wurde.

In Karthago kamen damals Kirchenvertreter zusammen und erklärten: Diese 46⁹ Schriften im Alten Testament und diese 27 Schriften im Neuen Testament sollen im Gottesdienst als **Wort Gottes** gelesen, gepredigt und verkündigt werden.

Die „Gattung“ Bibel

Die Bibel umfasst Erzählungen, Lieder, Briefe und Gesetzestexte. Die Erzählungen lassen sich unterschiedlichen literarischen Gattungen zuordnen: Mythos, Sage, Legende, Chronik, Biografie, Roman oder Novelle, Lehr- oder Weisheitsgeschichte, Anekdote (die Gattungen im Überblick: → C-I.L4). Wir werden darauf zurückkommen. Betrachten wir zunächst die Sammlung als Gesamtwerk, so ist dieses mindestens dreierlei:

- Weltliteratur
- eine historische Quellensammlung
- ein Glaubensbuch

⁹ Der katholische Kanon hat 46 alttestamentliche Schriften; der evangelische nur 39; die übrigen Schriften zählen hier als „Apokryphen“, u. a. Judit, Weisheit Salomos, Tobias, Jesus Sirach.

Die Bibel als Literatur. Da hat kaum jemand Einwände. Kunst, Musik, Literatur, sie alle verarbeiten seit Jahrhunderten biblische Motive und Stoffe, erzählen sie nach, gestalten sie neu, lassen sich inspirieren. Der Reichtum der Bibel, die Tiefe und Gründlichkeit, mit denen der Mensch in allen seinen Facetten zur Sprache kommt, der ernste ruhige Ton der Texte, der aufdeckt, ohne zu bewerten – das alles wird bewundert und regt immer wieder neu zur Auseinandersetzung an. „Der Bibel ist nichts Menschliches fremd“, sagen Gläubige wie Ungläubige aller Zeiten und Orte. Und ebenso gilt: Die Bibel berührt und stellt in Frage. Große Literatur muss so sein – und im Zusammenhang mit der Bibel ist hier ein Superlativ angebracht.

Die Bibel als historische Quelle. Unter Überschriften wie „Und die Bibel hat doch recht“¹⁰ werden archäologische Funde als Beweise für die Zuverlässigkeit biblischer Zeugnisse herangezogen und medienwirksam positioniert. Was damit bewiesen wird, das zeigt stiller und ernsthafter auch die wissenschaftliche biblische Archäologie: Die Texte der Bibel sprechen von Zeiten, Orten und Lebensumständen, die historisch nachvollziehbar, lokalisierbar, datierbar sind.¹¹

Dass Jesus, Petrus und Pontius Pilatus wirklich gelebt haben und auch die Könige Israels, dass es nomadisierende Stämme gab, die in Kanaan einsickerten,¹² steht außer Frage. Sogar, dass Mesopotamien verheerende Fluten erlebt hat, dass in Babylon hohe Türme gebaut wurden, dass große Städte (Sodom und Gomorra) Opfer von Feuersbrünsten wurden, ist geologisch und archäologisch plausibel.

Nur: Was beweist das? „Die Bibel hat recht“ – aber inwiefern? Bevor wir diese Frage weiter verfolgen, ist ein zweites Forschungsgebiet vorzustellen, das die Bibel als historische Quelle betrachtet und untersucht:

Das ist die wissenschaftliche¹³ Exegese (Textauslegung). Sie interessiert sich für die ursprüngliche Gestalt biblischer Texte, für ihren ursprünglichen Kon-

10 So der Titel des Bestsellers von Werner Keller (zuerst 1954).

11 Allerdings spielt sich das Geschehen der Bibel eher jenseits der großen Politik ab. Das alttestamentliche Königreich Israel etwa und später die beiden Reiche Juda und Israel waren im Vergleich zu Kolossen der Weltgeschichte, wie Ägypten, Assyrien, Babylonien, Persien, klein. Im Römischen Reich waren Judäa und Galiläa Provinzen; Jesus schließlich hielt sich vorwiegend im ländlichen Bereich auf, während er die großen Städte seiner Zeit – abgesehen von Jerusalem – mied.

12 ... wenn auch nicht so geschlossen und so kriegerisch, wie es uns die Landnahmegeschichten des Josuabuches glauben machen wollen.

13 Diese Form der Texterschließung und -interpretation wird bezeichnenderweise „historisch-kritisch“ genannt; hier kommen alle Untersuchungsmethoden zum Einsatz, mit denen auch an profane Quellen herangegangen wird.

text. Sie interessiert sich für die Änderungen, die daran vorgenommen wurden, und für die Gründe, die dazu führten. Sie vergleicht biblische Erzählmotive mit außerbiblischen Traditionen und legt dabei das Besondere biblischer Erzählungen frei. Das alles tut sie ebenso unbefangen, wie sie es auch mit anderen literarischen Quellen tut. „Warum auch nicht!?,“ fragen Sie? Das führt zum Dritten:

Die Bibel als Glaubensbuch. Die Bibel hat – quer durch ihre unterschiedlichen Textsorten und Textschichten – ein Alleinstellungsmerkmal. Und das ist der Gottesbezug. Alle Erzähler und Verfasser biblischer Texte rechnen mit Gott. Und zwar mit einem zugewandten Gott, der nach und nach mit ganz bestimmten Überlieferungen verbunden wird:

- Mit den Erzeltern Abraham und Sara hat dieser Gott einen **Bund** geschlossen.
- Den **Befreier** und **Gesetzgeber** Mose hat dieser Gott eingesetzt und begleitet.
- Den **Hirten** David hat Gott zum **König** erwählt.
- Die **Propheten** hat Gott berufen.
- Alles **Leben** ist aus und in Gottes Hand.
- **Jesus** spricht von Gott als seinem Vater und als Vater und Mutter aller Menschen.

„Gott“ ist aber weder literarisch noch historisch fassbar. Was Gott für einen Menschen ist und sein kann, das wird – je nach Verständnis – **subjektiv erfahren** oder **offenbart**. Das prägt dann die Haltung zum Leben. „Ich glaube an Gott“, bedeutet: „**Ich habe einen Lebensgrund gefunden, und zwar außerhalb meiner selbst.**“

Insofern ist der Anspruch der Bibel ein anderer und größerer als der, Weltliteratur zu sein und eine historische Quelle. In der Bibel sprechen Menschen von ihrem Lebensgrund. Sie sagen aber nicht: „So habe ich es erlebt.“ Sondern sie bekennen: „So war das!“ Und gerade so hat es die Kirche als „Wort Gottes“ verbindlich gemacht. Dieser Anspruch liegt auf einer anderen Ebene als der der Kunst oder Forschung. Er lautet: „Glaub mir!“

Wir können noch so viel über Kanaan zur Zeit Abrahams oder über Galiläa zur Zeit Jesu wissen – weder ergibt sich daraus, dass Abraham Gottes Stimme hörte, noch, dass Jesus den Tod besiegte. „Gott ruft“ und „Gott erweckt“ sind **Glaubensbekenntnisse** und als solche ebenso unverfügbar wie Gott selbst.

Fazit

Und damit kommen wir zurück zur Anfangsfrage: Warum löst die Bibel so heftige Reaktionen aus – des Zuspruchs wie der Ablehnung?

„Ich glaube nicht an die Geschichten und ich glaube nicht an Gott“, sagt die zehnjährige Hanna. Sie ist mit Bibelgeschichten aufgewachsen. Und plötzlich, während einer Pfingstfreizeit, wehrt sie sich. Dass sie beides, die Bibel und Gott, in ihrer Ablehnung verbindet, ist aufschlussreich. Hanna geht selbstverständlich davon aus, dass Bibelgeschichten etwas anderes sind als Literatur und etwas anderes als historische Quellen. Hanna weiß, was von ihr erwartet wird, wenn es um die Bibel geht. Sie soll „glauben“.

Offensichtlich haben die meisten Menschen dieses „Vorwissen“, wenn es um die Bibel geht. Auch heute. Sie kennen den Anspruch. Sie bestätigen ihn oder sie weisen ihn empört zurück.

Als ich ein Kind war, glaubte ich wie ein Kind

Übung 1.2

- Haben Sie ein Album mit Fotos aus Ihrer Kinderzeit? Dann nehmen Sie es doch einmal zur Hand und machen Sie es sich damit gemütlich (lose Fotos von früher tun es auch). Blättern Sie und schauen Sie und lassen Sie den Erinnerungen freien Lauf.
- Was haben Sie gespielt? Was mochten Sie? Was haben Sie sich gewünscht? Worauf haben Sie gehofft? Und war Ihnen ganz wichtig?
- Bestimmt finden Sie Fotos aus der Advents- und Weihnachtszeit. Schauen Sie sie an. Schließen Sie dann die Augen und erinnern Sie sich sinnlich: Wie roch damals Weihnachten? Wie fühlte es sich an? Was gab es zu hören, zu sehen, zu schmecken?
- Und nun: Was haben Sie damals „geglaubt“? Beispielsweise: Was oder wer kommt am Nikolaustag? Am Heiligen Abend? Nikolaus und Knecht Ruprecht? Das Christkind oder der Weihnachtsmann? Haben Sie „geglaubt“, dass die Engel im Himmel Kekse backen und dass die Geschenke vom Rentierschlitten transportiert werden?
- Und wenn: Wann hat das aufgehört? Und wie?
- Schlagen Sie das Album wieder zu, legen Sie es weg und erzählen Sie ...



*Sie können Ihre Gedanken in Ihr **Bibeltagebuch** schreiben.*

Alternative für Sie, wenn Sie nicht mit Christkind, Engel und Osterhase aufgewachsen sind: Lesen Sie aus „Oskar und die Dame in Rosa“ von Eric-Emmanuel Schmitt den kurzen Abschnitt über Oskar und den Weihnachtsmann¹⁴ („Und wenn du an den lieben Gott schreiben würdest, Oskar?“ bis „Man hat mich schon

¹⁴ In der Ausgabe: Frankfurt a. M. 2005, ¹¹2012 auf Seite 19.

mal reingelegt. Einmal reicht mir völlig.“) Entfalten Sie Oskars Gedanken – z. B. in Ihrem *Bibeltagebuch*.

Glauben in der Entwicklung des Kindes

Kommentar 1.2

Vermutlich haben Sie festgestellt: Ihr Glaube – oder besser: Ihr Selbst-, Welt- und Gottesverständnis – hat sich im Lauf der Zeit verändert. Als Kind dachten Sie wie ein Kind; als Sie älter wurden, warfen Sie vieles, was Sie als Kind gedacht hatten, über Bord. Sie veränderten Ihre Sicht auf die Welt.

Der Apostel Paulus hat die gleiche Erfahrung gemacht. Im ersten Korintherbrief schreibt er: „Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war.“ (1 Kor 13,11)

Aber nicht nur Paulus und Ihnen geht das so, sondern den meisten Menschen. Entwicklungspsychologen¹⁵ weisen nach, dass Menschen im Lauf ihres Lebens verschiedene Strategien entwickeln, sich die Welt zu erklären: erzählend und fragend, deutend und denkend. In Studien wird ein Stufenschema erkennbar, das sich bis zu einem gewissen Grad verallgemeinern lässt.

- Für ein sehr kleines Kind (Baby) ist die ganze Welt ein Wunder. **Alles ist möglich**; das Kind erlebt sich selbst als ausgeliefert.
- Wenn es älter wird (Kleinkind), erlebt es die Umwelt als **magisch**: Alles ist belebt, alles ist gemacht. Es steckt ein Zauber darin. Oder ein Fluch. Geborgenheit vermittelt die Bezugsperson – solange sie physisch anwesend ist. Für die kritischen Zeiten ihrer Abwesenheit schafft das Kind sich greifbare, riechbare, schmeckbare Übergangsobjekte.¹⁶
- Es folgt eine Zeit, in der das Kind (Kindergarten, Anfang Grundschule), sich die Welt **mythisch** erschließt, das heißt: auf dem Weg über Erzählungen. Mythisches Verstehen bedeutet: Das, was erzählt wird, ist wirklich. Das Kind verlässt sich darauf. Man kann auch sagen: Es **glaubt**.
- Immer früher heutzutage ist es dann so weit: Das mythische Weltverständnis wird brüchig. **Rationales** Denken tritt kritisch neben die Unbeschwertheit der Erzählung. „Ist das wirklich so passiert?“ Diese neue Frage zielt auf empirisch Überprüfbares, auf Fakten-Wahrheit. Auf einmal ist die Erzähl-Wahrheit „bloß Glauben“. „Wissen“ und „glauben“ treten auseinander. Mit zunächst einmal offenem Ende.

¹⁵ Grundlegend: der Schweizer Pädagoge und Entwicklungspsychologe Jean Piaget (1896–1980).

¹⁶ Nach dem englischen Psychoanalytiker und Kinderarzt Donald Woods Winnicott (1896–1971) ist ein Übergangsobjekt ein Stellvertreter, z.B. ein Schnuffeltuch, Kuscheltier, Kissen. Er tröstet und gibt Geborgenheit, solange die Bezugsperson nicht sichtbar anwesend ist.

Beispiel

Als ich Kind war, habe ich an Gott geglaubt. Meine Oma hat mir oft Geschichten erzählt, die fand ich schön. Ich habe mir vorgestellt, dass Gott auf mich aufpasst und mich beschützt. Als ich so neun oder zehn war, es war auf jeden Fall noch in der Grundschule, hab ich mal meine Lehrerin gefragt, ob die Bibel und die Geschichten stimmen. Und sie hat Ja gesagt, da gibt es keinen Zweifel. Sie hat mich dabei komisch angeguckt. Ich glaube im Nachhinein, ich habe ihr nicht richtig glauben können.

Die Selbstaussagen der 16-jährigen Anne¹⁷ machen anschaulich, was geschehen kann, wenn Kinder aufhören, die biblischen Geschichten ungefragt hinzunehmen. Annes Lehrerin verweigerte sich der kritischen Frage – und hat damit verhindert, dass das Kind seine Weltdeutungsstrategie weiterentwickeln konnte. Sie hat nicht erkannt, dass die Zeiten, in denen Dogmen und Denkverbote selbstverständliche Autorität besaßen, längst vorbei sind. Sie hat das Kind allein gelassen.

Ich habe dann mehr über die Weltentstehung erfahren und über das Weltall und fand so mit zwölf, dreizehn die Vorstellung immer abgedrehter, dass da oben jemand sein soll. ... Ich habe auch gemerkt, dass ich ohne Glauben leben kann. Eigentlich habe ich auch nicht mehr viel darüber nachgedacht. ... bis jetzt.

Die nächsten Sätze – über die Weltentstehung und über die Erfahrung, „ohne Glauben“ leben zu können – markieren eine Grundbefindlichkeit sehr vieler Menschen heute. Wozu muss ich „glauben“, wenn ich „wissen“ kann? Weitere Lebenserfahrung kommt hinzu:

- In der **Erinnerung** wirken die „spannenden, bunten Geschichten“ der Bibel (in Wahrheit der Kinderbibel, des Kindergottesdienstes, des Kinder-Unterrichts!) naiv, peinlich.
- In der **historisch-politisch-sozialen Umschau** ist das Bild der Kirche des Christentums, ja, des Phänomens Religion generell, ambivalent. Kreuzzüge, Ketzer- und Hexenverfolgungen, Machtmissbrauch und Amtsmissbrauch, Kriege, Attentate und Fundamentalismus geben ein düsteres Zeugnis – auch für die Wirkung der Bibel.
- In der modernen **Leistungs-, Konsum- und Mediengesellschaft** gilt der Mensch als Manager seiner selbst. Sich einem „Herrn im Himmel“ anzuvertrauen, erscheint als Schwäche, Dummheit, eitler Wahn.

Und schließlich: Steht nicht die Welt, wie sie ist, gegen die Annahme, dass jemand „da oben“ sie in starken, guten und gerechten Händen hält? Steht nicht

¹⁷ Aus einer Sammlung von Briefen zur Glaubensbiografie Jugendlicher von Petra Freudenberger-Lötz.

jedes verhungerte Kind, jedes gequälte und geschundene Opfer, jeder Tyrann und Folterer, der in die Kameras lacht, und jeder mit verklebten Kiemen verwendete Fisch dagegen? – Die Fragen nach der Beweisbarkeit Gottes, nach Gebetserhörung sowie nach dem Leid und Unrecht in der Welt sind nach wie vor viel genannte „Einbruchsstellen des Glaubens“.¹⁸

Fazit

Sie denken: Man könnte anders reagieren als die Lehrerin in Annes Brief? Fragenden Kindern Wege zeigen, die Bibelgeschichten, den Glauben neu und anders zu verstehen? – Gewiss, das denke ich auch.

Anne hat noch einen letzten Absatz geschrieben:

Ich fühle mich seltsam. Als ich Kind war, konnte ich daran glauben und die Erinnerung macht ein schönes Gefühl. Und auf einmal dachte ich, alles ist ausgedacht. Heute frage ich mich, wenn ich ehrlich bin: Ist da was dran?

Sie denken: Man könnte vorbeugen. Die Geschichten von vornherein anders erzählen? Weniger kindlich, weniger harmlos, weniger dogmatisch? – Gewiss, das denke ich auch.

Von beidem handelt dieses Buch. Beides werden Sie und ich gemeinsam erarbeiten und üben. Aber erst einmal kommt noch eine weitere Herausforderung hinzu ...

Wie religiös sind Sie / ist Ihre Umwelt?

Übung 1.3

Sonntags, 10 Uhr ...

- Gottesdienstzeit an einem normalen Sonntag. Angenommen, Sie gehen zur Kirche: Wie viele Menschen treffen Sie auf dem Weg? Wie viele von ihnen haben dasselbe Ziel wie Sie? Wohin gehen die anderen? (Sie können beobachten und / oder raten)
- Angenommen, Sie sind angekommen. Sie betreten die Kirche. Schauen Sie sich um: Wie viele Menschen sind versammelt?¹⁹ Wie sind sie in der Kirche verteilt? Wo sitzen sie? Was tun sie?
- Das erste Lied. Singen Sie mit? Und die anderen? Klingt es schön? Verstehen Sie, was Sie singen? Denken Sie darüber nach? Singen Sie dieses Lied auch

¹⁸ Karl Ernst Nipkow: Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrung im Lebenslauf, München 1987.

¹⁹ Sollten Sie einen freikirchlichen Gottesdienst besuchen, wird hier der Eindruck vermutlich ein anderer sein, als wenn Sie einen durchschnittlichen Gottesdienst in einer landeskirchlichen Gemeinde besuchen; im Folgenden gehe ich von Letzterem aus.

im Alltag? Wenn nicht, warum nicht? (Sie können sich diese Fragen auch bei jedem weiteren Lied stellen.)

- Das Gebet. Sind Sie innerlich dabei? Entspricht das Gebet dem, was Ihnen gerade im Kopf herumgeht? Beten Sie gern? Beten Sie auch im Alltag? Wenn ja: Was bedeutet das für Sie? Wenn nein: warum nicht?



*Sie können Ihre Beobachtungen in Ihr **Bibeltagebuch** schreiben.*

Alltags, im Bus ...

- Fahren Sie mit Bus, U-Bahn, S-Bahn in die Stadt, Stadtmitte. Achten Sie auf die Menschen, die um Sie herum sitzen. Was tun sie? Was lesen sie ggfs.? Gibt es Gespräche? Schnappen Sie hier und da einige Gesprächsfetzen auf. Eine Geschichte?
- Sehen Sie aus dem Fenster. Durch was für eine Gegend fahren Sie? Sehen Sie Plakate? Werbung? Film? Wahlkampf? Was ist abgebildet? Was wird versprochen? Versuchen Sie, sich einige Slogans zu merken? Kommt irgendwo Gott vor?

Das Bewusstsein der Menschheit

Kommentar 1.3

Vermutlich werden Sie beobachtet haben, dass Menschen am Sonntag durchaus andere Ziele haben können als den Gottesdienst. Und auch an sich selbst: Dass Sie im Alltag oft Dinge im Kopf haben, die vordergründig nichts mit Gott und dem Glauben an Gott zu tun haben. Vielleicht auch: dass die Inhalte des Gottesdienste und die Ansprüche des Alltags einander fremd sind, zumindest nicht dieselbe Sprache sprechen.

Vermutlich auch werden Sie den Eindruck haben, dass Gott weder in den Gesprächen der Fahrgäste noch in der Umgebung im Mittelpunkt steht. Wenn Sie aber genauer hinhören oder hinschauen: Geht es nicht um Krankheit und Gesundheit in solchen Gesprächen? Um Freundschaft und Feindschaft, Glück und Unglück? Um Angesehen-Werden oder Missachtet-Werden, um die Unwägbarkeiten des Lebens?

Zugegeben, das sind noch nicht religiöse oder gar christliche Gespräche im engeren Sinn. Aber es geht um die gleichen Themen, um die es in der Bibel, im Glauben, im Gottesdienst geht. Themen, die Menschen beschäftigen und betreffen, mit denen Menschen nicht allein gelassen sein wollen.

Und was die Werbung angeht: Werden da nicht Sehnsüchte angesprochen – nach Sicherheit und Geborgenheit? Nach Freiheit und Weite? Nach Schönheit, Ansehen, Ruhm? Deodorants, Shampoos und Versicherungen versprechen Erfüllung – der Gott der Bibel auch.

Gewiss, als Gleichung taugt das nicht. Aber doch als Ermutung: Die Menschen sind nach wie vor auf der Suche, und zwar mit Sehnsüchten, die größer und höher und tiefer und weiter sind als sie selbst. Aus alledem ergibt sich ein ambivalentes Bild:

- Das Angebot und die Sprache der Kirche erreichen einen Bruchteil der Menschen. Alltag und Sonntag klaffen auseinander. Das ist die eine Seite.
- Auf der anderen Seite ist da die Umwelt mit ihren Ausdrucksformen. Vieles davon deutet über sich hinaus. Wenn nicht auf Gott, so doch zumindest auf etwas Höheres. Und die Menschen: Sie stellen die großen Fragen des Lebens – nach wie vor. Finden sie alle Antworten innerhalb ihrer eigenen Umgebung, ihrer eigenen Möglichkeiten? Oder gibt es nicht nach wie vor ein Bewusstsein dafür, dass das Eigentliche unsichtbar²⁰ ist? Unverfügbar?

Der katholische Religionspädagoge Hubertus Halbfas vertritt die Auffassung, dass wir in einer Zeit „nach dem Glaubensverlust“²¹ leben, in einer Zeit, in der aus dem verlorenen Glauben etwas Neues entstehen kann. Allerdings, da ist er sich sicher: nicht in den Formen und Dogmen, die das Christentum²² geprägt hat und seither tradiert.

Lassen Sie mich kurz darstellen, wie er das meint und warum. Er bezieht sich auf ein Zeitalter-Modell von Jean Gebser.²³ So wie ein einzelner Mensch im Heranwachsen sein Weltverständnis mehrfach ändert (s. K1.2), so beschreibt Gebser dies universell für die Bewusstseinsentwicklung der Menschheit.

- **Das magische Zeitalter.** Steinzeitmenschen stehen der Welt und ihren Mächten ähnlich hilflos gegenüber wie ein ganz kleines Kind. Belebt scheint ihnen alles um sie her. Und unberechenbar. Können unsichtbare Mächte in stellvertretenden Objekten beschworen werden? So entstehen magische Praktiken, Beschwörungen, Opfer.
- **Das mythische Zeitalter.** Erzählungen ordnen und deuten die unübersichtliche Welt. Auch das, was als unverfügbar erfahren wird, wird in Erzählun-

20 Lothar Kuld, Das Entscheidende ist unsichtbar. Wie Kinder und Jugendliche Religion verstehen, München 2001.

21 Hubertus Halbfas, Religionspädagogik nach dem Glaubensverlust. Eine Fundamentalkritik, Ostfildern 2013.

22 Natürlich bezieht sich Halbfas hierbei vor allem auf die katholische Kirche; aber ehrlich gesagt sehe ich hier nur graduelle Unterschiede auch zu den Lehrgewohnheiten evangelischer Religion.

23 Jean Gebser (1905–1973) war Philosoph, Schriftsteller und Übersetzer; gilt als einer der ersten kulturwissenschaftlich orientierten Bewusstseinsforscher, die ein Strukturmodell der Bewusstseinsgeschichte des Menschen etabliert haben. (Wie jedes Modell stellt es eine Vereinfachung der viel komplexeren Wirklichkeit dar.)

gen gefasst, analog zum Sichtbaren. Erzählt wird von höheren Mächten, die der Anfang alles Irdischen sind. So entstehen **Mythen**, Göttergeschichten. Sie werden „geglaubt“.

- **Achsenzeit.** Die Kraft der Mythen lässt nach. Zunehmend mit dem Verstand statt mit dem Herzen wird Erkenntnis gesucht – Begründbares und Beweisbares. (Sie merken es natürlich: Dieser Zustand entspricht nach dem, was in Kommentar 1.2 gesagt wurde, dem des Kindes am Ende der Grundschulzeit.) Die Mythen werden geprüft, geordnet und durchdacht. Auf der Grundlage der alten Erzählungen entstehen Systeme: Philosophien und Weltreligionen.
- **Das mentale Zeitalter.** Im Zuge der Aufklärung scheint nur noch ein Weg der Welterkenntnis akzeptabel: Wozu vom Unverfügbaren erzählen, wenn Wissen verfügbar ist? Als „Erben des Mythos“ verlieren die religiösen Gesamtsysteme an Überzeugungskraft. Die Phänomene der Welt scheinen erklärbar, zählbar, beweisbar. Wozu höhere Mächte, deren Existenz nicht beweisbar ist? Das Risiko, einer Scheinwahrheit aufzusitzen, scheint unkalkulierbar.

Nach Halbfas – und nicht nur ihm – ist inzwischen auch das mentale Zeitalter an seine Grenzen gekommen. Es zeigt sich allerorten: Die Kenntnis der Naturgesetze reicht nicht aus, um alle Fragen zu beantworten, vor die das Leben Menschen stellt.

Insbesondere die **existenziellen Fragen** nach dem Grund, dem Sinn, dem Ziel des Seins bleiben unbeantwortet. Glück und Leid sowie die Maßstäbe für Gut und Böse liegen weitgehend außerhalb eines rein wissenschaftlichen Zugriffs.

Halbfas sieht ein **integrales Zeitalter** heraufziehen, in dem überwundene Welterklärungsstrategien wie Magie und Mythos, Staunen und Glauben wieder an Bedeutung gewinnen. Freilich nicht ungebrochen: Wer einmal das rationale Denken entdeckt hat, wird es in allem, was Erkennen und Verstehen betrifft, schätzen und üben. Und er wird auch im „Glauben“ nicht mehr auf Fragen verzichten. Er wird Glauben neu verstehen: nicht mehr als Dogma, das hinzunehmen, sondern als Angebot, das zu prüfen und zu erproben ist. Als eine Lebenshaltung, die das Wissen ergänzt und erweitert – als Mut und Hoffnung jenseits dessen, was beweisbar ist.

Beispiel

Ich erinnere mich an eine Zeit, als meine Freundin und ich uns ernsthaft überlegten, Theologie zu studieren. Wir fragten uns, ob die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Religion und der Bibel unserem Glauben schaden könnte. Damals sagte meine Freundin: „Das ist, wie wenn du eine Tür aufmachst und siehst, was dahinter ist. Selbst wenn du sie anschließend wieder zumachst – du wirst nie mehr nicht gesehen haben, was du gesehen hast.“ Heute weiß

ich: Sie hatte recht. Aber das ist gar nicht schlimm. Je mehr ich sehe, desto intensiver kann ich mich entwickeln.

Fazit

Entwickeln wir unser Verständnis also weiter: Gehen wir mit der Bibel anders um. Begegnen wir ihr nicht als Glaubenslehre, sondern als einem Erfahrungsraum, in dem die Beziehung zu Gott auf vielfältige Weise gelebt und erlebt wird. Dieser Raum darf besucht und untersucht werden. Durchsucht nach dem, was heute und hier tragen kann.

→ Erzählung 1: Mose am brennenden Dornbusch

2 Wie finde ich ...?

Mein Bibelwort

Übung 2.1

- Schreiben Sie Ihren Tauf-, Konfirmations-, Trauspruch groß und deutlich in die Mitte eines großen Blatts Papier. Schreiben Sie den Schriftzug mehrfach mit verschiedenen Stiften und Farben nach. Lesen Sie Ihren Spruch, laut und leise. Beginnen Sie, das Blatt weiter zu gestalten. Malen Sie geometrische Formen, Ornamente, Bilder – alles, was Ihnen spontan einfällt.
- Gibt es eine Geschichte zu diesem Spruch? Was hat er Ihnen bedeutet, als Sie ihm zuerst begegneten? Was bedeutet er Ihnen heute?



*Sie können Ihre Geschichte im **Bibeltagebuch** festhalten.*

- Alternativ oder ergänzend: Suchen Sie sich einen Spruch aus (→ C-1.M2) und verfahren Sie mit ihm so wie oben für den Taufspruch vorgeschlagen.
- Versuchen Sie, sich mit einem Ihnen eher fremden Spruch „anzufreunden“; zum Beispiel einem der folgenden:
 1. *Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt's allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. (Joh 12,24)*
 2. *Gott spricht: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. (2 Mose 33,19)*
 3. *Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn und sagt zu diesem Maulbeerbaum: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer! So wird er euch gehorsam sein. (Lk 17,6)*
- Schreiben Sie den Spruch auf einen Zettel. Lesen Sie ihn laut und leise. Nehmen Sie sich fünf Minuten Zeit, ihn zu bedenken. Legen Sie ihn auf Ihren